

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Lily Cortez wuchs in einer Patchworkfamilie in Cambridgeshire auf. Ihren Vater hat sie nie kennengelernt, doch jetzt möchte sie mehr über ihre Herkunft erfahren. Einer ihrer Halbbrüder betreibt ganz in ihrer Nähe einen Pub in Middledip. Kurzerhand bewirbt sie sich dort um einen Job.

Zwei Jahre lang schafft sie es nicht, ihrem Halbbruder Harrison zu offenbaren, wer sie wirklich ist. Stillschweigend geht sie ihrem Job als Teilzeit-Kellnerin nach und dem attraktiven Pub-Manager Isaac bald nicht mehr aus dem Kopf. Doch auch Lily wundert sich, warum sie nicht mehr aufhören kann, an Isaac zu denken. Als Harrison schwer erkrankt, reist er in die Schweiz, um sich bei seiner Familie zu erholen. Wie es der Zufall will, führt Lily ihr zweiter Job als Designerin bald selbst in die Schweizer Berge, wo sie nicht nur einen weihnachtlichen Messestand entwerfen soll, sondern auch gleich mit dem Middledip-Chor englische Weihnachtslieder zum Besten geben kann. Zwischen Schneeflocken, Glühwein und Weihnachtszauber merkt Lily, dass ihre Gefühle für Isaac immer stärker werden. Doch schafft sie es, ihm ihre Liebe zu gestehen und das Geheimnis ihrer Familie endlich zu lüften?

Sue Moorcroft ist SPIEGEL-Bestsellerautorin. In Deutschland geboren, verbrachte sie ihre Kindheit auf Malta und Zypern und lebt nun mitten in England. Ihr Roman »Winterzauberküsse« stand mehrere Wochen auf der Bestsellerliste in Deutschland. Auch in »Mistelzweigzauber« und »Wunderkerzenzauber« zeigt Sue Moorcroft, dass sie Weihnachten einfach zauberhaft findet. Neben ihren Romanen schreibt sie Kurzgeschichten, entwirft Kurse für die London School of Journalism und ist als Bloggerin aktiv.

Sylvia Spatz übersetzt aus dem Englischen, Italienischen und Französischen. Für die S. Fischer Verlage hat sie unter anderem Agatha Christie und Roz Watkins ins Deutsche übertragen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.fischerverlage.de

SUE MOORCROFT

Schnee
flocken GLITZERN

Roman

Aus dem Englischen
von Sylvia Spatz

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.klimaneutralerverlag.de>



Deutsche Erstausgabe
Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2020

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem
Titel »Let It Snow« bei Avon, HarperCollins, London
Copyright © Sue Moorcroft 2019

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstraße 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-00243-6



Erstes Kapitel

November, zwei Jahre später

Lily ließ eine bunte Lichterkette durch ihre Finger gleiten und überlegte, ob die geeignet wäre, ihre Schwester zu erwürgen. Denn die brachte sie gerade zur Weißglut.

Zinnia hätte Lily eigentlich dabei helfen sollten, den Pub *The Three Fishes* zu dekorieren, aber bis jetzt hatte sie lediglich mit einer Handvoll Lametta herumgespielt und Lily die Ohren vollgequasselt. »Wir sind schließlich deine Familie!«, erklärte Zinnia und fuhr mit ihren Fingern durch das kastanienbraune Haar. »Mit deiner Aktion verletzt du die Gefühle von Patsie und Roma.«

Lily kletterte auf einen Barhocker und zog die Kette durch die Haken über dem Tresen. »Sie haben Verständnis dafür, dass das allein meine Entscheidung ist. Und das weißt du ganz genau, Zin. Lass uns nicht schon wieder mit dieser Diskussion anfangen.«

Aber Zinnia war nicht zu stoppen. »Genügen wir dir nicht? Wir haben als Kinder sogar unser Zimmer geteilt! Wir sind Schwestern ...«

»Und du bist wirklich die tollste Schwester der Welt«, sagte Lily in der Hoffnung, Zinnia durch das Kompliment abzulen-

ken. Sie sprang vom Hocker, zog ihn zum nächsten Abschnitt mit noch leeren Haken weiter, umarmte Zinnia kurz und kletterte wieder auf die Sitzfläche. »Du könntest doch schon mal die Efeugirlanden auf dem Kaminsims mit dem Lametta schmücken.«

»Lily!« Zinnia warf das Lametta auf den blankpolierten hölzernen Tresen. »Ich kenn dich genau! Ich bin doch in der gleichen Situation wie du und weiß genau, wie man sich fühlt, wenn die Leute einen schräg angucken, weil man aus einer Familie mit zwei Müttern kommt.«

»Stimmt«, sagte Lily versöhnlich. »Das haben wir gemeinsam. Aber das hier ist allein meine Angelegenheit, und genau das macht dir Probleme.« Lily hatte zwei Jahre zuvor das Dorf besucht, um ihren Halbbruder kennenzulernen. Am Ende hatte sie sich um einen Job in seinem Pub beworben, eine Bleibe gesucht – und war geblieben. Und das war Zinnia ein Dorn im Auge.

Zinnia ging nicht direkt auf Lilys Erwiderung ein, aber ihr Tonfall klang nun weniger angriffslustig. »Du hast deine Mission erfüllt und ihn kennengelernt. Jetzt solltest du ihn entweder über alles aufklären oder ihn in Ruhe lassen.«

Zinnia bezog sich auf Harrison Tubb, besser als *Tubb vom Pub* bekannt, und ihr wurde ganz übel bei der Vorstellung, dass er Lily zuvorkommen und alles herausfinden könnte. Lily, die sich mit ihrer Enthüllung offenbar alle Zeit der Welt ließ. Lily stieg vom Barhocker und strich Zinnia beruhigend über den Arm. »Eine Hälfte meiner Mission ist erledigt, die andere folgt im nächsten Monat«, sagte sie, und ihr Herz hüpfte vor Vorfreude bei dem Gedanken, dass es noch einen anderen Halbbruder gab, den sie kennenlernen wollte. »Du bist besorgt, dass

ich unsere Familie im Stich lassen könnte, und das verstehe ich. Übrigens ist das nicht der Fall. Denn wo ich lebe oder mit wem ich Umgang habe, spielt in der Beziehung zu unseren Müttern keine Rolle. Wenn das Verhältnis zu euch leidet, dann nur, weil du alles dafür tust.«

Zinnia versuchte es auf eine andere Tour. »In dir steckt doch wirklich mehr, als in einer blöden Dorfkneipe zu arbeiten.«

»Das ist keine blöde Dorfkneipe.« Lily rückte ihren Hocker ein Stück weiter.

»Seit du vor zwei Jahren aus Spanien zurückgekehrt bist, hast du deine Zeit hier in diesem Nest verschwendet. Anscheinend willst du nicht länger in der Nähe deiner Familie leben ...« Zinnia unterbrach sich, vielleicht hatte sie selbst gemerkt, dass ihre Argumentation widersprüchlich war. »Wir sind doch deine Familie, Lily«, schob sie erläuternd nach.

»Familien können auch verstreut sein.« Lily hängte das Kettenende über einen Haken und stieg vom Hocker, um ihr Werk zu begutachten.

Zinnias Blick wurde traurig. »Jetzt sag's ihm schon endlich, dann hängt das Ganze nicht weiter wie ein Damoklesschwert über uns. Ich bin schon drauf und dran, es ihm selbst zu erzählen ...«

»Das würde ich dir nicht raten. Ob und wann ich ihm reinen Wein einschenke, ist allein meine Angelegenheit.«

Lily gab sich alle Mühe, die leise Panik in ihrer Stimme zu unterdrücken. Ihr wurde siedend heiß klar, dass Zinnia ihren Besuch im Pub problemlos dazu nutzen könnte, Lilys Geheimnis auszulauern. »Die Art und Weise, wie ich das Ganze anpacke, mag dir nicht gefallen, aber hier geht es um mich.« Und nicht um dich, hätte sie anfügen können, unterließ es aber.

Bevor Zinnia etwas darauf erwidern konnte, ertönte vom Tresen eine Männerstimme. »Entschuldigung, dass ich unterbreche.«

Lily und Zinnia drehten sich überrascht um. Lily lachte künstlich. »Du hast mich aber erschreckt, Isaac. Das hier ist meine Schwester Zinnia. Sie hilft mir mit der Weihnachtsdekoration. Zin, das ist Isaac O'Brien, der Interimsmanager, den Tubb für die Zeit seiner Abwesenheit eingestellt hat.«

Isaac, dunkelbraune Augen, fast schwarzes Haar, einen kleinen goldenen Ring an einem Ohr, streckte Zinnia über den Tresen seine Hand entgegen. Sein Blick wanderte zurück zu Lily. »Ich wusste gar nicht, dass du heute Nachmittag kommen wolltest, um das zu erledigen.«

Lily errötete. Wahrscheinlich wollte er auf diese Weise höflich nachfragen, warum sie das nicht mit ihm abgesprochen hatte. So gut hatte sie ihn in den vergangenen zwei Wochen bereits kennengelernt. In seinem letzten Job hatte er in einer trendigen Bar gearbeitet, wo er Dutzende von Leuten unter sich gehabt und wahrscheinlich eine auswärtige Firma mit der Weihnachtsdeko beauftragt hatte.

»Janice hat mich darum gebeten, weil sie doch in der Schweiz ist. Normalerweise hängt der Weihnachtsschmuck bereits in den ersten Novembertagen, und heute ist schon der siebte ... Ich war davon ausgegangen, dass entweder sie oder Tubb dich darüber informiert hat.« Janice hatte im Pub immer mehr oder weniger tun und lassen können, was sie wollte. Und seitdem sie und Tubb sich vergangenes Weihnachten zusammengetan hatten, hatte sie noch mehr zu sagen.

»Wir öffnen übrigens in weniger als einer Stunde«, mahnte Isaac.

»Stimmt genau.« Mein Gott, gerade eben hatten sie nach Mittag geschlossen, und jetzt war schon wieder Zeit für die Abendschicht, der ganze Nachmittag war wie im Flug vergangen. »Wir stellen keinen großen Weihnachtsbaum auf, sondern verteilen nur einige Bäumchen auf dem Tresen, und damit ist im Handumdrehen alles erledigt.«

»Danke.« Er lächelte sie an und ging dann »nach hinten«, wie sie jenen Bereich im Erdgeschoss nannten, in dem sich eine Garderobe, ein Putzschrank und das Getränkelerager befanden. Außerdem gingen diverse Türen davon ab, zum Bierkeller, zur Küche, zum Parkplatz, zu den Toiletten für die Angestellten und zur Treppe in den oberen Stock. In einer Nische stand ein Schreibtisch mit Isaacs Laptop.

»Wow«, hauchte Zinnia und wackelte mit den Augenbrauen, als seine Schritte verklungen waren. »Der Typ ist ein echter Hingucker. Da kann Tubb nicht mithalten.«

Vor ihrem geistigen Auge sah Lily Tubbs Haartolle, die ihm immer in die Stirn fiel, und das typische Lächeln, bei dem die Mundwinkel sich nach unten verzogen. »Ja, Isaac ist sexy«, pflichtete sie ihr leise bei, während sie eines der Bäumchen aus einer Schachtel nahm. Ihr blieb weniger als eine Stunde, um den Pub für die Gäste herzurichten. Vielleicht hatte Isaacs Auftauchen wenigstens Zinnias Tiraden beendet. »Zuletzt hat er in einer coolen Lounge in Peterborough gearbeitet. Er hält sich zurück, aber er schafft es trotzdem, die Leute zum Arbeiten zu bewegen.«

Zinnia zwinkerte ihr vielsagend zu. »Mich könnte mühelos er zu allem Möglichen bewegen, das kann ich dir sagen ...«

»Schhh!«, flüsterte Lily und hoffte inständig, dass Isaac die Unterhaltung nicht mitgehört hatte. »Du redest von meinem

Boss! Und was ist mit George? Du hast schon einen Liebhaber!«

Zinnia grinste übers ganze Gesicht und zuckte mit den Schultern, offenbar hatte sie das Streitgespräch von eben vergessen. »Ich meine ja nur ...«

Lily griff nach Zinnias Jacke und drückte sie ihr in die Arme. »Komm, ich lass dich durch die Hintertür raus. Ich bin nicht ganz sicher, ob Isaac so begeistert war, dich hier außerhalb der Geschäftszeiten anzutreffen.«

»Ich war doch noch nicht mit dem Lametta fertig«, protestierte Zinnia, während Lily die Tresenklappe öffnete und sie durchwinkte.

»Das mache ich schon.«

Zinnia blieb noch einmal kurz stehen. »Wie geht es Tubb eigentlich? Herzprobleme muss man ernst nehmen.«

Lily wurde sofort versöhnlicher. »Janice sagt, es geht ihm gut, aber er muss weiter aufpassen und den ärztlichen Rat befolgen, das heißt, viel Ruhe, kein Alkohol oder Fett und die Diät einhalten.« Tubb hatte seine Umgebung im Sommer in Sorge versetzt, weil er zeitweise schlecht Luft bekam und Beine und Bauch angeschwollen waren. Janice hatte dafür gesorgt, dass er ins Krankenhaus kam, aus dem man ihn mit einem Satz Medikamente entlassen hatte, die er täglich einzunehmen hatte.

Eine Weile waren sie ganz gut klargekommen. Er hatte sich bei der Arbeit im Pub im Hintergrund gehalten, und Janice übernahm die Hauptlast. Aber dann hatte der Arzt ihn gewarnt, er benötige eine Pause von der Siebzigstundenwoche und dem schweren Heben. Aber das war nun einmal der Alltag im Pub, und Tubb erklärte sich mit einer krankheitsbedingten

Auszeit einverstanden. Zur gleichen Zeit hatte die schwangere Schwiegertochter von Janice in der Schweiz gesundheitliche Probleme bekommen. Kurzentschlossen waren Janice und Tubb in die Schweiz aufgebrochen und wohnten fortan bei Max, dem Sohn von Janice. Janice half ihrer Schwiegertochter mit den beiden anderen Kindern, und Tubb konnte sich ein paar Monate ausruhen.

Mittlerweile hatte Lily anderthalb Jahre Zeit gehabt, um den bärbeißigen Tubb ins Herz zu schließen, der stets über alles grummelte, aber seinen Pub und sein Dorf liebte. Harte Schale, rauher Kern, das war Tubb. Seine Beziehung mit Janice freute sie. Und sie vermisste beide, ihn und die fröhliche Janice, die nichts aus der Ruhe bringen konnte. Aber dank moderner Kommunikationsmittel war es ein Leichtes, den Kontakt aufrechtzuerhalten.

Zinnia umarmte Lily zum Abschied und verließ bereitwillig den Pub, worauf Lily sich wieder der Deko zuwandte. Rasch hängte sie Kugeln an die Weihnachtsbäumchen.

Isaac tauchte wieder auf. »Eigentlich hätte Vita schon hier sein sollen, aber sie hat gerade angerufen. Ihr Mann kommt später nach Hause, und so muss sie sich weiter um die Kinder kümmern. Ich springe für sie ein.« Isaac füllte die Regale hinter dem Tresen auf und bereitete die Mixer vor. »Wirklich nett, dass du und deine Schwester die Dekoration übernommen haben. Ich hätte mich erkundigen sollen, wie das bislang gelaufen ist.«

Lily unterbrach ihr Aufräumen, in den Händen hielt sie Schachteln, an einem Arm hing eine Rolle mit Klebeband. »Letztes Jahr haben ich und Janice das übernommen.«

Er nickte auf seine typisch bedächtige Weise, sein Blick

blieb unergründlich. »Soll ich dir Überstunden bezahlen? Wie hat Mister Tubb das gehalten?«

Lily musste lachen. »Mit Überstunden hat er es nicht so«, sagte sie freimütig. »Während der Weihnachtszeit sind Arbeiten wie Dekoration, Weihnachtslunch und die Lotterie Ehrensache. Aber er packt auch immer selbst mit an, und deswegen sind alle einverstanden.«

Er fuhr mit seinen Fingern durch sein glänzendes Haar, das sofort wieder in die alte Form zurückfiel. »Aber du hast doch auch noch dein eigenes Geschäft, oder nicht?«

»Ja, ich entwerfe und organisiere Messestände. Aber ich mag Weihnachten, deshalb macht mir das Dekorieren wirklich nichts aus.«

»Okay, danke.« Isaac war sowohl Gästen als auch dem Personal gegenüber entgegenkommend, offen und freundlich, aber wenn er sich unbeobachtet fühlte, wirkte er oft gedankenverloren. Und er war sexy, wie Zinnia so zutreffend festgestellt hatte.

»Übrigens ist er für niemanden hier Mister Tubb. Einfach Tubb vom Pub, oder Harrison, so nennt Janice ihn. Ein paar ältere Gäste reden ihn auch mit Harry an.« Darauf nickte er leicht, und Lily zwängte sich mit ihren Schachteln durch die Öffnung im Tresen, stellte sie ab, und saugte dann im Pub Lammtareste vom Teppich. Sieben Minuten bis zum Öffnen. Sie war gerade noch rechtzeitig fertig geworden.

Die Bar war bereit für den Abendbetrieb. Isaac hörte die Chefs in der Küche klappern, und Lily hatte soeben den Staubsauger weggestellt. Soweit er das Personal hier kennengelernt hatte, würde er mit Lily am einfachsten zurechtkommen: Sie war

pünktlich, zuverlässig und hatte ein sonniges Gemüt. Aber sie konnte auch Kontra geben, das hatte sie vorhin bei der Diskussion mit ihrer Schwester bewiesen, zumindest so viel er davon mitbekommen hatte.

Er würde ihr die Arbeitszeit vergüten, die sie vorhin unaufgefordert aufgewendet hatte. Zumindest er, Isaac, hatte sie nicht darum gebeten. Janice hatte ja angeblich kein Problem damit gehabt, von Lilys Freizeit einfach etwas für den Pub abzuzwacken. Doch wenn er ehrlich war, konnte er sie nicht einschätzen. Als er seine Stelle angetreten war, war Janice gerade mit dem Umzug in die Schweiz beschäftigt gewesen. Zwei Wochen lag das jetzt zurück, und er fühlte sich immer noch fremd. Innerhalb von wenigen Monaten war in seinem Leben das Unterste zuoberst gekehrt worden. Gar nicht leicht, das vor der Umgebung zu verbergen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Er stand gerade am Safe, um Wechselgeld herauszuholen, als Vita atemlos hereingestürmt kam. Sie streifte rasch ihren Mantel ab und bat um Entschuldigung. Kein Problem, beschwichtigte er, korrigierte die Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden auf ihrem Monatsplan nach unten und ging dann in den Gastraum. Offenes Kaminfeuer und dunkle Windsor-Stühle, alles ziemlich altmodisch, fand er. Er schaltete die Kasse ein und begann, das Wechselgeld für den Abend zu zählen, wie so oft in seinen diversen Jobs, zuletzt in der *Juno Lounge*.

Im *Juno*, einem schicken In-Pub in Peterborough, war er der Pächter gewesen und hatte eine Schanklizenz besessen. Der Pub servierte Frühstück und war anders als *The Three Fishes* ganztägig geöffnet, am Wochenende auch bis in die Nacht, weil es dort auch einen Raum für Partys gab. Von der ehema-

ligen Kapelle hatte er Teile der Originalbestuhlung belassen und sie um Sofas und ein geschmackvolles Sammelsurium von Stühlen erweitert, dazu überdimensionierte Glasleuchten, die von kunstvoll verzierten original viktorianischen Trägern aus Gusseisen herabhingen. Entstanden war eine gewagte Kombination von unterschiedlichen Stilen, die dem Pub etwas von dem Flair einer Fabrikhalle gaben.

Vorbei, Schnee von gestern, ermahnte er sich, aber da war sie sofort wieder, diese Traurigkeit, dass die *Juno Lounge* durch eine Verkettung von unglücklichen Zufällen nicht mehr existierte. Einrichtung und Ausstattung waren versteigert worden. Und draußen an dem Gebäude aus rotem Backstein hing wieder das Schild »Zu verpachten«.

Dass ihn keine Schuld an der Pleite traf, war kein wirklicher Trost. Ohne Gäste war ein Lokal nichts wert. Als sich bei der *Juno Lounge* die Krise abzeichnete, musste sich Isaac als Pächter vornehmlich darum kümmern, die Geschäfte so schnell wie möglich abzuwickeln, damit wenigstens nicht der gesamte Gewinn von sechs Jahren den Bach hinunterging.

Hayley hatte er gleich mit verloren, auch wenn das keine Überraschung gewesen war. Hayley stand im Leben auf der Gewinnerseite, für Verlierer hatte sie nichts übrig. Sie hatte die Beziehung freundlich, aber unmissverständlich beendet, und er hatte keinen Versuch unternommen, sie umzustimmen. In der Not erkannte man eben, aus welchem Holz Leute geschnitzt waren.

[...]